

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Das Börjengezetz ist vom Kaiser in Kiel unterzeichnet worden und dürfte demnächst in Reichsanz. veröffentlicht werden.  
Den Entwurf eines Auswanderungsgezetzes betr. hatte die Post berichtet, die diesbezüglichen Vorschläge des Kolonialamtes seien auf entschiedenen Widerstand in der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes gestoßen, so daß man sich entschlossen habe, den Entwurf vorläufig ganz zurückzulegen. Diese Behauptung ist jedoch, wie die Nordd. Allg. Ztg. an offizieller Stelle mitteilt, völlig unbegründet; sicherem Vernehmen nach sind die Arbeiten zu dem Auswanderungsgezetze soweit gefördert, daß die Einbringung des Entwurfs im Reichstage in der nächsten Session, und zwar zu Beginn derselben, mit Sicherheit zu erwarten ist.

Die Münchener Frauenbewegung hat in Sachen des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Reichstage folgende Resolution telegraphisch zugehen lassen: „Deutsche Frauen widerholen zur zweiten Lesung ihre früher aufgestellten Beschwerden gegen das Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzentwurfs, da diese durch die Kommissionsarbeiten, abgesehen von geringen, dankbar anerkannten Zugeständnissen, nicht gehoben sind. Insbesondere empfehlen sie für die wesentlichen Punkte „Antrag Pauli“ nochmaliger wohlwollender Erwägung des hohen Hauses.“ — Der Antrag Pauli-Stamm bezweckt namentlich die Herbeiführung der gesetzlichen Gütertrennung.

Die Schließung der Niederlassung der Grauen Schwestern in Tüchel, die im Februar erfolgt war, ist der Köln. Volksz. zufolge durch Verfügung des preuß. Kultusministers und des Ministers des Innern aufgehoben worden. Dem Regierungspräsidenten von Marienwerder wird die sofortige Wiedereröffnung zur Pflicht gemacht.

Aus parlamentarischen Kreisen hört die Rhein.-Westf. Ztg., daß die Neuguinea-Kompagnie nicht die Absicht hege, den Entwurf ihres Vertrages mit der Regierung, der im Reichstag durchgef. worden ist, zu ändern. Die Gesellschaft verzichte vielmehr gänzlich auf einen solchen Vertrag und will sehr gerne das bisherige Verhältnis beibehalten. Dieser anscheinend auffallende Entschluß erklärt sich daraus, daß der Wunsch zur Aenderung des bestehenden Verhältnisses nicht von der Gesellschaft ausgeht, sondern von dem Leiter der Kolonial-Abteilung, Direktor Dr. Kayser, dem diese Nebenregierung im Schutzgebiete der Neuguinea-Kompagnie nicht angenehm war.

Das Gesamergebnis der Gemeinderatswahlen in Elsf. Lothringen zeigt, so weit bis jetzt zu übersehen ist, daß im ganzen kaum größere Veränderungen in den bisherigen Gemeindevertretungen eingetreten sind. Die Sozialdemokraten und die Freisinnigen haben trotz großer Anstrengungen keine nennenswerten Resultate erzielt. Eine größere Anzahl altdeutscher Berufsbeamter wurde wiedergewählt. Ueberhaupt ist der Gegensatz der Eingewanderten und der Einheimischen wesentlich zurückgetreten.

## Oesterreich-Ungarn.

Zum Besuch des oesterreichischen Kaisers trifft Zar Nikolaus am 24. August in Wien ein. Große Empfangsfeierlichkeiten werden vorbereitet. Sämtliche oesterreichische und ungarische Minister werden amfänglich sein.

## Frankreich.

Am Donnerstag beginnt der Arton-Prozess in Paris. Die verjährte Panama-Angelegenheit soll nicht zur Erörterung kommen.

## England.

Das Oberhaus nahm mit 142 gegen 113 Stimmen die zweite Lesung der Bill an, wonach die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau gestattet wird. Der Prinz von Wales und die Herzöge von York und von Fife stimmten für die Vorlage.  
Die Staatsverbücher Dr. Jameson und

Genossen haben bisher nicht über harte Behandlung zu klagen gehabt. Jetzt haben Jameson, Willoughby und Major White einen Auszug nach Norwood unternommen. Am 20. Juli werden sie wieder in London sein. Eher beginnen die Verhandlungen vor der Queens Bench nämlich nicht. Die letzte Verhandlung vor dieser fand in dem Eichborne-Prozesse statt. Damals war der Lord-Oberichter Godburne der Präsident des Gerichts. Jetzt wird wohl Lord Russell von Killowen, der jetzige Lord-Oberichter, präsidieren.

## Italien.

Die 1500 italienischen Gefangenen, die Menelik mit sich nach Schoa geführt hat, sollen zur Erbauung einer neuen Königsburg für den Negus verwandt werden.

## Spanien.

Das erschöpfte Spanien will seinen Zollfrieden mit Deutschland schließen. Dem spanischen Kongress ist am 20. d. von der Regierung ein Gesetzentwurf folgenden Inhalts vorgelegt worden: Die Regierung wird ermächtigt, den Boden- und Industrieerzeugnissen des Deutschen Reiches die Zollsätze des zweiten Tarifs (Minimaltarifs) aus dem gegenwärtig für Spanien und Cuba, sowie Portorico geltenden Zolltarif ohne weitergehende Zugeständnisse zu gewähren, wofür Deutschland seinerseits den Erzeugnissen aus Spanien und seinen Kolonien die Zollsätze seines Generaltarifs gewährt ohne die Zuschläge, denen gegenwärtig einzelne Warengattungen unterworfen sind.

## Rußland.

Infolge kaiserlicher Befehles soll, wie aus Petersburg berichtet wird, die Untersuchung wegen der Katastrophe auf dem Chodinskysfeld bei Moskau eingestellt werden, weil hochgestellte Persönlichkeiten Mischuldige sind. Das Unglück wird deshalb als eine Fügung Gottes bezeichnet.

Die Polen in Rußland haben, wie jetzt bekannt wird, nach der Krönungsfeier in Moskau einen Protest erlassen und denselben in Hunderttausenden von Exemplaren im geheimen im ganzen Lande verbreitet. In diesem Schriftstücke protestieren sie gegen den durch den Zar bei der Krönung angenommenen Titel „König von Polen.“

## Balkanstaaten.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, v. Galice, unternimmt Schritte bei der Pforte, die auf die Wiederherstellung der Ruhe in Kreta hinführen. Der Botschafter verlangt zu diesem Zweck Ernennung eines christlichen Gouverneurs, Wiederherstellung des Vertrages von Halepa und Einberufung des Landtages. Alle Botschafter sind beauftragt, diese Schritte zu unterstützen. Die Großmächte gehen also in der kretanischen Frage, wie früher in der armenischen, einmütig vor, und die Führung hat, wie damals, Oesterreich-Ungarn übernommen.

Der Aktropolis' zufolge hat sich das Reformkomitee in Kreta aufgelöst und die einzelnen Mitglieder haben sich zur Agitation in die Provinzen begeben. Es wird beabsichtigt, ein Aufstandskomitee aus Männern aller Provinzen zu bilden, welches die Zentralleitung des Aufstandes übernehmen soll.

## Amerika.

Briefen aus der Havana entnimmt die „Dsch. Tabak-Ztg.“ die nicht uninteressante Nachricht, daß man dort die Sache der spanischen Regierung als verloren ansieht und in weiten Kreisen sich mit der Zukunft der Insel beschäftigt, die auf den ersten Blick etwas Ueberreichendes hat. Es scheint, daß die Meinung zur Bildung einer selbständigen Republik ebenso gering ist, wie (was überraschen wird) die Meinung zu einem Anschluß an die Vereinigten Staaten, wozu wohl in der letzten Zeit der Umstand beigetragen hat, daß man den Zucker- und Tabak-Interessen in der Union die Vernichtung der Plantagen auf der Havana in die Schuhe schiebt. Dagegen soll man sehr für den Anschluß an die Republik Mexiko sein und man meint auch, daß die Regierung in Madrid lieber mit den stammverwandten Mexi-

canern, als mit den verhassten Yankee's verhandeln würde. Mexiko-Havana, das ist eine Kombination, an welche man bis jetzt in Europa noch nicht gedacht hat, die aber vielleicht nicht ganz ausschließlos ist.

## Asien.

Die am Freitag verstorbene Mutter des Kaisers von China wurde als die eigentliche Regentin des „Reichs der Mitte“ angesehen. Es wurde auf sie so viel Rücksicht genommen, daß während des letzten Krieges an ihrem Geburtstag die Heere nicht ins Feld rücken durften. Die alte Kaiserin war Gegnerin jeder Reformpolitik.

## Aus dem Reichstage.

Am Montag wurde in der fortgesetzten zweiten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches die ganze Sitzung mit der Erörterung über die von den Sozialdemokraten zu dem Abschnitt „Dienst- und Werkvertrag“ (§§ 604—641) zu Gunsten der Arbeitnehmer gestellten Anträge ausgefüllt. Es verblieb unter Ablehnung der sämtlichen Anträge bei den Kommissionsbeschlüssen. Nach Erledigung der §§ 604 bis 641 wurde auf Antrag des Abg. Frhrn. von Mantuffel beschlossen, zunächst die namentliche endgültige Abstimmung über die Gewerbeordnungs-novelle vorzunehmen. Diese wurde definitiv angenommen mit 163 gegen 57 Stimmen.

Am 23. d. wird die zweite Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs bei § 819 und 819a betr. den Wildschaden fortgesetzt. Nach der Regierungsvorlage soll der durch Schwarz-, Eich-, Rot-, Dam- und Rehwild verursachte Schaden durch den Jagdberechtigten erlegt werden. Die Kommission hat auch den durch Hasen und Fasanen verursachten Schaden ersatzpflichtig gemacht und außerdem den § 819a hinzugefügt, welcher den durch wechselnden Stand des Schwarz- und Rotwildes verursachten Schaden regelt.

Abg. Pauli (freis.) befürwortet einen von ihm und Frhrn. v. Stamm gestellten Antrag, diese Bestimmungen zu streichen und die Regelung der Wildschadenfrage den Einzelstaaten zu überlassen. Nebenbei verweist er besonders auf den zu erwartenden Rückgang der Jagdpächter und den Schaden, den dadurch kleinere Gemeinden erleiden würden.

Abg. Graf Mirbach (kons.) beantragt ebenfalls, die §§ 819 und 819a zu streichen, da durch die Beschlüsse der Kommission das bestehende Recht ignoriert und der Grundbesitz des Bürgerlichen Gesetzbuchs, nur zu subsidiären, verlegt werde. Durch die Negativpflicht des Jagdpächters werde der etwaige Nutzen, den er durch die Jagd habe, mehr als aufgegogen.

Abg. Gröber (Zentr.) vertritt den Standpunkt der Kommission. Ueber die Wildschadenfrage sei oft in den Einzelstaaten verhandelt worden, daß sich kaum etwas Neues sagen lasse. Hier handle es sich um den Unterschied zwischen Arbeit und Vergütung, um den Schutz des Eigentums gegen den Schaden durch Wild. Der durch Hasen verursachte Schaden sei keineswegs unerheblich und müsse ersatzpflichtig gemacht werden.

Preuß. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein gibt einen Überblick auf die Entwicklung der Jagdgesetzgebung und der Wildbegattung, die streng genommen, in das Gebiet der landesrechtlichen Gesetzgebung gehören. Es seien doch nicht alle Tiere des Waldes einfach als schädlich anzusehen, die meisten seien den Forsten absolut nützlich, sogar unter Umständen das Wildschweine. Es müsse eben die richtige Mitte gehalten werden; der Wildstand dürfe einerseits nicht überhand nehmen, andererseits nicht ausgerottet werden. Bezüglich der von der Kommission vorgeschlagenen §§ 819 und 819a des Bürgerlichen Gesetzbuchs müsse er sagen, daß der Schaden der Fasanen keine so große Rolle spiele, weil Fasanerien sich doch meist auf einem Großgrundbesitz befänden. Eine prinzipielle Bedeutung könne er der Frage nicht beilegen. Anders liege die Sache bezüglich der Hasen. Hier sei der Schaden teils unbedeutend, teils im Winter und an einzelnen Orten sehr beträchtlich, oft schlimmer als der durch Hirsche und Rehe verursachte. Aber hier hätten doch auch die Wälder von Pflanzungen und Baumgärten entschieden die Pflicht, diese selbst zu schützen. Unterlassen sie dies, so könnten sie jedenfalls einen Schadenersatz nicht beanspruchen. Er bitte, es bei der Regierungsvorlage zu belassen, wenn es schon nicht möglich sei, die Wildschadenfrage ganz aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch herauszulassen.

Abg. Frhr. v. Güttingen (freis.) befürwortet den von ihm gestellten Antrag, die Bestimmungen über die Ersatzpflicht des durch Hasen verursachten Schadens zu streichen.  
Abg. Lenzenmann (fr. Vp.): Seine Partei beantrage namentliche Abstimmung, um dem Lande

zu beweisen, wo die wahren Fremde der kleinen Grundbesitzer seien. Er freue sich, daß das Zentrum nicht wieder das Hasenparier zu ergreifen scheine. Diese Materie gehöre mit vollem Recht in das Bürgerliche Gesetzbuch. Die Kommissionsbeschlüsse bedeuteten sowohl eine wesentliche Verbesserung der Regierungsvorlage als auch des preussischen Wildschadengesetzes.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Der Vorredner habe in keiner Weise bewiesen, daß die Kommissionsbeschlüsse den kleinen Grundbesitzern nützlich würden, im Gegenteil würden die Landgemeinden durch den Rückgang der Jagdpächter schwer geschädigt werden und einen großen Teil ihrer Einnahmen verlieren. Wie wolle man feststellen, daß der Schaden an Bäumen tatsächlich von den Hasen herrühre? Die Wälder thäten weit mehr Schaden, als die Hasen, vielleicht schaffe man auch einen § 819 b, der den Wäldschaden behandle.  
Abg. Frohme (soz.) weist darauf hin, daß diese Frage eine so erregte Debatte hervorgerufen während weit wichtigere Bestimmungen ohne Debatte angenommen worden seien.

Ober-Forstmeister Dr. Dandelmann bezieht die Frage vom Standpunkt des Sachvertrages und Fachmannes und führt aus, daß der Schaden, den die Hasen durch Weiden verursachen, gering sei. Eine Schadenersatzpflicht bestände in beschränktem Maße schon in einigen Bundesstaaten. Wenn die hier vorgeschlagene Bestimmung Gesetz würde, so würde ein großer Teil der deutschen Jagdpächter ruiniert werden, und die Gemeinden hätten schweren finanziellen Schaden. Die Baumgüldenbesitzer könnten mühen ihre Grundstücke umgattern. Das Bürgerliche Gesetzbuch dürfe mit solchen unzweckmäßigen Vorschriften nicht belastet werden.

Abg. Stein (kons.) wendet sich namentlich gegen die Negativpflicht, die gar nicht durchführbar sei, und erklärt, daß die Konserativen im Fall der Annahme der Kommissionsbeschlüsse gegen das Bürgerliche Gesetzbuch stimmen würden.

Präsident v. Bülow teilt mit, daß drei namentliche Abstimmungen beantragt wären.

Abg. Kiderer (fr. Vp.) beantragt die Stellungnahme der Konserativen, die der Wildschadenfrage eine derartige Bedeutung nicht einräumen dürften, und behauptet, gerade diese Materie müsse religiös geregelt werden.

Abg. Lieber (Zentr.) führt aus, an dem Schaden dürfe das Zentrum nicht scheitern, denn das Zentrum sei das Zentrum der Konserativen entgegenzukommen, da auf die Linke doch nicht zu bauen ist. Es gebe daher die Hasen und den § 819a auf, wenn auch mit schwerem Herzen. Er persönlich sei durch den Herrn Landwirtschaftsminister und den Herrn Ober-Forstmeister überzeugt worden.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) betont, daß der Wildschadenersatz sehr wohl in das Bürgerliche Gesetzbuch hineingehöre. Die Zusätze der Kommission seien aber nicht von der Bedeutung, woran das Gesetzbuch scheitern zu lassen. Man müsse gegenständig Resignation üben.

Abg. v. Dzembovski (Pole) erklärt, daß seine Partei für Streichung des Hasenschadens stimme.

Abg. Frhr. v. Stumm bemerkt, die freisinnig-patriotische Partei mache von der Gestattung der §§ 819 und 819a nicht ihre weitere Mitarbeit abhängig, verlange aber die Beseitigung des Hasenschadens, weil dadurch Anlaß zu vielen Streitigkeiten gegeben würde. Er halte es vielmehr für bedenklich, bezüglich des Wildschadens umstößig in die Landesgesetzgebung einzugreifen.

Abg. Richter (fr. Vp.) hält den durch Hasen verursachten Schaden für sehr erheblich, wie das Beispiel der Berliner Wiesfelder beweise. Eine Freistön derart, wie sie heute die Konserativen übten, sei bisher im Reichstag nicht vorgekommen. Bedenklich sei ihm, daß das Zentrum daraufhin sofort die Kommissionsbeschlüsse preisgegeben habe, zu denen es doch selbst die Initiative gegeben hätte. In namentlicher Abstimmung werden hierauf mit 178 gegen 69 Stimmen die Hasen getriden. Abänderung wird § 819 (Negativpflicht) angenommen, § 819a aber getriden.

## Von Nah und Fern.

**Sannover.** Das Skelett eines Meisenhirns ist kürzlich beim Fortgraben in dem Abbenhauser Moore bei Twistringen gefunden worden. Leider wurden einzelne Teile zertrümmert. Erhalten geblieben ist das Gehirn, das von seltsamer Größe und Stärke ist.

**Hamburg.** Am Sonntag hat der deutsche Derby zu Hamburg, das wichtigste deutsche Rennen, der deutschen Vollblutzucht zu einem Siege über die oesterreichische verholfen. Der in Harzburg gezogene „Trollhätta“ gewann es gegen die oesterreichische „Dandar“ und „Sanada“.

und wissen alle, warum Graf Verlow so lange zögerte, sich zu verheiraten, wissen auch, daß die frappante Ähnlichkeit mit dir ihn Griffin Wallis wählen ließ. Auch im Charakter war sie dir sehr ähnlich, ebenso treu, fest und unerschütterlich!

„Stille, stille, Lisa! Lasse die alten Geschichten ruhen und mache mir Rudolf nicht eifersüchtig. Ein wenig war er es doch immer, obgleich er gar keine Ursache dazu hatte. Nicht so, Geliebter?“ — sie reichte ihm die Hand über den Tisch hin und lächelte liebevoll.

„Du irrst, Bertha, wer, wie ich, das volle ganze Vertrauen der Gattin besitzt, hat keine Ursache, eifersüchtig zu sein. Ich erriet deine Gedanken, fast ehe du selbst klar darüber warst. Mein innig geliebtes Weib, du hast mir ein so reines Bild gegeben, wie es Menschen selten zu teil wird. Bertha, die wilde Hummel brachte nur Sonnenschein in mein Leben! Dank für deine Liebe, mein gutes Weib!“

G n d e.

**Anweit des Herthafees auf Hügen** steht die prächtige Herthabude, ein etwa 450 Jahre alter Baumriese, der schon bei 1 1/2 Meter Höhe Kronenaufschlag getrieben und dicht unter ihm 4 Meter im Umfang hat. Im Jahre 1852 kam König Friedrich Wilhelm IV. von Stubbensammer, unternahm auch einen Gang nach dem Herthafee und bemerkte, daß die Herthabude im Absterben begriffen war. Sogleich ließ er den Oberförster Nidert zu sich rufen, und nun entwickelte sich folgendes Gespräch: „Aber sagen

## Nach zwanzig Jahren.

181 Erzählung von Ida Fried.  
(Schluß.)  
„Ich war auf dem besten Wege,“ rief Bertha fort, „allen Glauben an Treue und Ehrenhaftigkeit zu verlieren! Ich sah mein Ideal zertrümmert zu meinen Füßen liegen, war so unglücklich, daß ich Gott bat, mich sterben zu lassen! — Da war es Rudolf, der mit Mut eintraß, dem ich in meinem Jammer alles erzählte, der mit wieder Achtung vor mir selbst gab, mir half, das entsetzliche Gefühl des Veratenens zu überwinden. Könnten Sie ahnen, was er mir und uns in all den trüben Tagen war, Sie würden begreifen, daß ich ihn lieben lernte, ihn verehere, an ihm hinaufsehe, wie zu einem höheren Wesen. Gehen Sie, Graf Verlow, uniere Wege trennen sich für immer; ich wünsche Ihnen alles Gute und hoffe, Sie werden noch recht glücklich! Ich möchte — nicht meinetwegen, denn ich fühle nichts mehr für Sie, — Ihnen so selten wie möglich begegnen. Daß ich Ihnen von Herzen vergab, keinen Groll für Sie habe, verdanken Sie Rudolf, dem edelsten, besten Menschen, den es giebt und der morgen mein Gatte wird.“ Sie wandte sich rasch um und verließ ihn.  
„Verloren, — für immer verloren, ich Unglückseliger!“ Graf Verlow stürzte davon.

Übermals sind zwanzig Jahre dahingezogen; sind dieselben auch nicht spur und sorglos an unsren Bekannten vorbeigelaufen, so sieht man

doch, daß sie mehr Licht als Schatten gebracht hatten. An einem schönen Maimorgen finden wir in dem großen Wohnzimmer von Herndorf eine lustige, heitere Gesellschaft beim Frühstück vereint. Zu oberst am Tische, ihrem Amt als Wirtin obliegend, sitzt Bertha Fernau. Sie ist jetzt, mit beinahe vierzig Jahren, noch eine schöne Frau; das blonde Haar lockt sich noch ebenso leicht wie vor zwanzig Jahren. Die volle, schön entwickelte Gestalt ist noch biegsam und hat sich die jugendliche Elastizität bewahrt. Die großen blauen Augen können noch ebenso schalkhaft sprühen, der Ausdruck derselben, wenn sie den Gatten streifen, ist voll Liebe und Verehrung. Rudolf trägt seine fünfundsiebzig Jahre leicht; das schöne volle Haar ist fast weiß geworden, was dem noch frischen, ziemlich faltenlosen Gesicht und den lebhaften schwarzen Augen besonders gut steht. Die Gestalt hat wenig von ihrem zierlichen Ebenmaß eingebüßt und er trägt sich noch immer gleich elegant, seine Bewegungen sind rasch und lebhaft. Seine Augen folgen auch heute noch mit demselben Entzücken seiner schönen Frau.

Julus, der längst unter der Leitung des Schwagers ein tüchtiger Geschäftsmann wurde und Teilnehmer an der Fabrik ist, lebt mit Frau und Kindern, deren er drei hat, auf Herndorf. Die Mahlzeiten werden gemeinschaftlich eingenommen, sonst aber bewohnen sie getrennte Räume. Zu größter, durch nichts gestörter Eintracht leben die beiden Familien zusammen. Die geliebte Wirtin, welche sich noch lange an dem Glück der Kinder erfreuen durfte, ist vor wenigen Jahren dem Gatten nachgefolgt. Lisa und Walter

mit vier herangewachsenen Kindern sind zu Hause da. Am nächsten Sonntag soll die Taufe des dritten Kindes von Julius, eines langerebsten Mädchens, sein. Fernaus haben keine Kinder, ein Schmerz, den sie lange nicht verwinden konnten. Jetzt aber leben sie nur eines für das andere und erfreuen sich an den Neffen und der neugeborenen Nichte, welche erstere mit schwärmerischer Liebe an Onkel und Tante hängen.

„Bertha,“ sagte Lisa, nachdem die Jugend in den Garten gegangen war und sie eine feine Arbeit hervorgeholt hatte, „weist du, daß Graf Verlow kürzlich auch die zweite Frau verloren hat?“

„Nein — wirklich Lisa? Das bedauere ich sehr, denn so viel ich hörte, soll er mit ihr glücklich gewesen sein.“

„So ichien es; ich fand sie äußerst lebenswürdig. Ganz das Gegenteil der ersten, suchte sie ihr Glück zu Hause, bei Mann und Kindern. Reizende Geschöpfe sind die drei Mädchen, blondlockig, frisch und rosig und sehr gut erzogen. Der Junge und Stammhalter ist dem Gatten auffallend ähnlich. Du tanntest die Gräfin nicht? Sie war eine schöne Frau.“

„Nein; hab' nach des alten Grafen Tode verkauft Graf Arthur Waldheim und zog ganz von hier weg. Schade, daß der alte Herr die Geburt des Enkels nicht mehr erlebte.“

„Graf Arthur brauchte aber auch so entsetzlich lange, bis er seine erste Liebe vergessen konnte und sich endlich Gräfin Wallis als Gattin holte. Sie glück dir sehr, Bertha, Ihr häßlich Schweftern sein können. Nun, nun, du hast nicht nötig zu erröten, wir sind hier unter uns

Franken  
er vom  
war, h  
N  
dieser  
funden.  
hätte e  
santen  
einand  
auf ver  
und v  
Manne  
der Be  
sch B.  
Trunke  
fällen l  
weiche  
wurde  
dieser  
Dier  
daß i  
folgen  
Gif  
schien  
wurde  
betäubt  
daten e  
niemal  
berichte  
U  
Aebung  
merkbar  
der leb  
zwei W  
tag in  
jedoch  
r  
und es  
ihrer D  
zufügen.  
Ma  
Beleitet  
sich ein  
ein 16  
das be  
einem  
Stein de  
glückte  
Pr  
einem I  
ausgesch  
gen, so  
der Pro  
hat. C  
Macht  
Fakultät  
bhyft.  
hättem  
Bondy,  
geraume  
Machen,  
jeden T  
die Lehr  
müssen  
erhalten.  
Zur  
in Die  
Frühling  
mehrfach  
dabei eb  
zur Aufz  
30 Meile  
Par  
rung der  
einem V  
empfer  
er zu de  
solen an  
sichen, i  
Jahren  
kommen  
Schiff  
allein v  
Gestellch  
sein fram  
eitem.  
ausruft:  
Hamburg  
wilt —  
Sie, die  
zu Ma  
habe die  
was ist  
ende er  
natürlich  
das bari  
ich wäre  
Augenbr  
Oberförst  
heften S  
Sie, and  
— Ja  
Herthaba  
nicht ih  
folge die  
an den  
Worten:  
ichimme  
etwas,  
worten,  
und Sie  
was gef  
ungnädig  
bant nach  
Beziehung  
stänkt  
aus eine  
binne W  
einmal  
den Ober  
die Herth  
bereich W  
extreme. C